

Was ist für meine persönliche Jagdethik unverzichtbar?

H. NEUBACHER

Der vom Tagungsveranstalter vorgegebene Titel wirft die Frage auf, in wie weit es eine persönliche Komponente, also die eigene = persönliche Jagdethik überhaupt geben kann. Jagdethik per Definition ist „Die Bezeichnung für das sittliche Wollen und Handeln in Normen und Regeln bei der Jagdausübung unter Zugrundelegung der Verantwortung und Verpflichtung gegenüber dem Wild“ (Knaurs großes Jagdlexikon 1999). Daraus folgt, dass wir Jäger unsere Handlungen einer stetigen Überprüfung nach „richtig oder falsch“, unter Zugrundelegung unserer jagdlichen Normen und Regel, unterwerfen müssen. Eine persönliche Jagdethik läuft in einer Zeit, in der Individualität als eines der höchsten Güter schlechthin angesehen wird, Gefahr, durch eigene Befindlichkeiten und Wünsche dermaßen beeinflusst zu werden, dass der Sinn einer allgemein gültigen und von allen Jägern mitgetragenen Jagdethik *at absurdum* geführt wird.

Dem Autor erscheint dieser Hinweis insofern angebracht, als er in einer Vielzahl von Gesprächen mit Jägern eben genau diese Tendenz feststellen konnte. Manche Jäger versuchen, sich ihre eigene = persönliche Jagdethik zurecht zu basteln, in der den eigenen Befindlichkeiten und Wünschen großer Raum eingeräumt wird und so keine Notwendigkeit entsteht, das Handeln zu hinterfragen, sondern dieses im Gegenteil, ohne Reflexion auch noch rechtfertigen zu können.

Nun verhält es sich aber so, dass Jagdethik nicht nur eine jagdinterne Sache ist, sondern darüber hinaus jenes Spiegelbild der Jagd darstellt, welches vom „Rest der Gesellschaft“ wahrgenommen wird und wie wir Jäger uns und unsere Handlungen in der Öffentlichkeit definieren und rechtfertigen.

Es ist die Jagdethik, welche uns Jäger vom Schlächter zum Waidmann erhebt, und die Jagd zu einem anerkannten und kulturell agierenden Teil der Gesellschaft macht.

Insofern ist das Bild das die Öffentlichkeit von uns Jägern hat ein eminent wichtiges, nämlich nicht unbedingt für die Öffentlichkeit, sondern vielmehr für uns Jäger.

Heutzutage wird die Jagd von der Gesellschaft anders wahrgenommen als dies noch vor einem halben Jahrhundert der Fall war. Diese Veränderungen schlagen sich auch in der Jagdethik nieder. Hierbei spielt die Wahrnehmung der Umwelt durch die Öffentlichkeit eine entscheidende Rolle. Wurde die Natur bis vor kurzem noch eher als ein von Gott gegebenes Füllhorn angesehen, das es - wenn auch nachhaltig aber doch bestmöglich zu nutzen galt, nimmt die moderne Gesellschaft die Natur in all ihren Formen eher als *schützenswertes* Gut wahr.

Aus diesem historischen Kontext heraus war der Nutzungsaspekt in der Jagd ein vollkommen legitimer und bedurfte über Jahrhunderte keiner eigenen Rechtfertigung gegenüber der Gesellschaft. Dies jedoch hat sich grundlegend geändert.

Und gerade hierin liegt einer der künftigen Herausforderungen für die Jagd, dass sie einerseits legitim nutzt und andererseits dem Wohlbefinden des Wildes jene Aufmerksamkeit widmet die ihm ohne Zweifel zusteht und das Wild sowie dessen Lebensraum vor negativen Einwirkungen Dritter (mit dem der Jagd zur Verfügung stehenden Möglichkeiten) schützt.

Die Rechtfertigung der Nutzung kann aber nicht nur alleine durch ökonomische und oder ökologische Aspekte geschehen, beispielsweise durch land- und forstwirtschaftliche Notwendigkeiten. Diese Argumentation alleine würde den Jäger sehr schnell zur Vollzugsperson degradieren, bei dessen Handlungen jagdethische Überlegungen bald irrelevant wären.

So wird die Jagd immer mehr an der Art und Weise gemessen, wie sie die legitime wie auch notwendige Nutzung durch-

führt. Der verantwortliche, respektvolle Umgang des Waidmannes mit dem ihm überantwortetem Wildtier rückt daher immer mehr in den Vordergrund bzw. in den Blickpunkt der Öffentlichkeit.

In Bezug auf die Jagdethik als unverzichtbares Grundgerüst der Identifikation eines jeden österreichischen Jägers bedeutet dies, dass wir bei unseren Reflexionen über „richtig oder falsch“ dem Aspekt „der Würde des Wildtieres“ mehr Aufmerksamkeit schenken müssen. Ein Begriff der von manchen Tierschutzorganisationen arg strapaziert wird, welcher jedoch gerade in der Jagdethik mit ihren hohen Zielen eine wichtige Rolle spielen sollte.

Beispielsweise haben „die Grünen Oberösterreich“ eine sehr klare Vorstellung in welche Richtung sich die oberösterreichische Jagd ihrer Meinung nach bewegen sollte. Es sei dahingestellt inwieweit diese Vorstellungen in der Praxis auch umsetzbar sind, dies ist an dieser Stelle auch nicht von Belang. Bemerkenswert ist jedoch, dass im gesamten Positionspapier hiezu, die Nutzungsform Jagd in keiner Weise in Frage gestellt wird, alleine dem Umgang mit dem Wildtier wird großes Augenmerk geschenkt.

Dieses Beispiel einer speziellen Gruppierung ist aber kein Einzelfall, sondern verdeutlicht die diesbezügliche Grundhaltung unserer Gesellschaft.

Jagdethik als Legitimation für unser waidmännisches Handeln muss folglich einen starken Bezug auf den respektvollen Umgang mit dem Wildtier und dessen Lebensraum beinhalten, *die Würde des Wildtieres* beachten.

Das dies nicht nur eine leere Worthülse ist, sondern weitreichende Folgen in unserem jagdlichen Handeln mit sich bringen kann, soll durch ein paar Beispiele verdeutlicht werden:

Wir Jäger nehmen dem Fasan nicht die Würde, indem wir versuchen ihn mit einem gekonnten?!? Schrotschuss zu erlegen, aber wir nehmen ihm sehr wohl

Autor: Kammerrat Helmut NEUBACHER, Revierleiter Cumberland-Stiftung, Obmann Oberösterreichischer Berufsjägerverband, gerichtlich beideter Sachverständiger für Jagdwesen, Auerbach 3, A-4645 GRÜNAU im Almtal, helmut.neubacher@utanet.at

die Würde, wenn wir ihn in Gehegen züchten und in Kisten verpackt der „Niederer Jagd“ zuführen. Ebenso treten wir die Würde des Rehwildes mit Füßen, wenn wir dem Bock durch gezielte Ganzjahresfütterung ein Geweih jenseits von mehreren hundert Gramm aufsetzen, welches er mit Sicherheit gar nicht tragen will und dies mit der dummen Lüge von starken Trophäen durch gesundes Wild rechtfertigen. Auch die Würde von so manchem Rothirsch wird verachtet,

wenn dieser durch halb Europa reisen muss, damit anderenorts die „Hohe Jagd“ mit allen Mitteln aufrechterhalten werden kann. Die Ironie am Rande ist, dass sich kein einziger Auslandsjäger künftig sicher sein kann, ob sein (heimatferner) Lebenshirsch nicht in Wahrheit einen so klingenden österreichischen Namen wie Sepl oder Hansi trägt.

Zurück zum Thema, Jagdethik ist nicht nur eine Sache der Philosophen, sondern hat einen handfesten praktischen

Hintergrund, ist wertvolle, unverzichtbare Grundlage unserer Jagd, aber auch Bestandteil unserer Kultur. Den *persönlichen jagdethischen* Beitrag den der Autor dazu leisten möchte ist, die Reflexion über „*die Würde des Wildes*“ vermehrt in das jagdliche Wollen und Handeln einfließen zu lassen. Auch um damit den Anspruch der Jagd als integraler Teil einer sich ständig verändernden Gesellschaft zu untermauern und weiterzuentwickeln.